

gegenseitig. Die so erzielte Dichte und Vielfalt von Quellenhinweisen stellt immer wieder vor Augen, dass „genderspezifische“ Kunst- und Frömmigkeitsformen aus sehr komplexen Zusammenhängen herauszupräparieren und interdisziplinär zu untersuchen sind. Abgesehen von den substantiellen Ergebnissen, auch in zahlreichen Details, bietet die Arbeit von Carola Jäggi viele Anknüpfungspunkte zu weiteren lohnenswerten historischen, literatur-, liturgie- und kunstgeschichtlichen Studien über klausurierte Frauen und Männer im Mittelalter.

Almut Breitenbach

Ralph Andraschek-Holzer und Heidemarie Specht (Hrsg.)

## Bettelorden in Mitteleuropa

Geschichte, Kunst, Spiritualität. Referate der gleichnamigen Tagung vom 19. bis 22. März in St. Pölten.

St. Pölten: Diözesanarchiv St. Pölten, 2008. – 774 S. – Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs, Bd. 15; Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt, Bd. 32.

Bettelorden (Mendikantenorden) haben das Erscheinungsbild der katholischen Kirche seit rund 800 Jahren in vielfacher Weise geprägt. Im Kontext gesellschaftlicher und religiöser Veränderungen sind seit dem frühen 13. Jahrhundert neuartige Ordensgemeinschaften entstanden, die besonderen Wert auf die Armut legten, zentral verfasst waren, sich vorwiegend in Städten niederließen, Seelsorge betrieben und sich intensiv dem Studium widmeten. „Klassische“ Bettelorden sind die Franziskaner, Dominikaner, Augustiner-Eremiten und Karmeliten. Zu den männlichen „Ersten Orden“ kamen die in strenger Klausur lebenden weiblichen „Zweiten Orden“ (z.B. die Klarissen als Pendant zu den Franziskanern). In späteren Zeiten wurden weitere Gemeinschaften (wie die aus den Franziskanern hervorgegangenen Kapuziner, die Mercedarier, die Trinitarier, die Serviten, die Barmherzigen Brüder des hl. Johannes von Gott, die Paulaner [Minimen] und die Pauliner) den Bettelorden zugerechnet. Bettelorden gelten wegen ihrer einfachen Lebensweise und ihrer Seelsorgetätigkeit (nicht zuletzt in der Wallfahrtsseelsorge, z.B. Altötting [Kapuziner], Werl, Neviges und Vierzehnheiligen [Franziskaner], Klausen bei Trier [Dominikaner], Maria Waldrast in



ISBN 978-3-901863-295

EUR 39.90

Tirol und Maria Luggau in Kärnten [Serviten], Tschenstochau [Pauliner]) als „volkstümlich“. Ihren Lebensunterhalt bestritten sie im Laufe der Geschichte übrigens vorwiegend durch Arbeit in der Seelsorge und in der Wissenschaft.

Der vorliegende Band enthält insgesamt 38 Beiträge einer vom Diözesanarchiv St. Pölten im Jahre 2007 veranstalteten Tagung. Dabei ist der inhaltliche Bogen in mehrfacher Hinsicht weit gespannt: So werden die Ordensgemeinschaften der Franziskaner, der Dominikaner, der Karmeliten, der Augustiner-Eremiten, der Kapuziner, der Barmherzigen Brüder des hl. Johannes von Gott, der Trinitarier, der Pauliner, der Paulaner, der Dominikanerinnen und der Klarissen behandelt. Das Übergewicht der männlichen Gemeinschaften mag dadurch zu erklären sein, dass diese natürlich stärker in der Öffentlichkeit präsent waren (und sind) als klausurierte weibliche Gemeinschaften. In den einzelnen Beiträgen geht es um verschiedene Epochen von der Gründungszeit der ersten Bettelorden im frühen 13. Jahrhundert bis zur Zeit nach der großen Säkularisation von 1803. In geographischer Hinsicht werden die Grenzen des mitteleuropäischen Raumes überschritten, insofern außer Ländern wie Deutschland, Österreich, Ungarn, Slowenien und Tschechien auch Italien, England und Frankreich Erwähnung finden.

Zum Aufbau des Buches: Auf das Vorwort der Herausgeber (S. 9f) folgen fünf Gruppen von Aufsätzen zu den Themenbereichen „Die Orden im Einzelnen“ (S. 11–179), „Mendikanten in Stadt und Land“ (S. 181–314), „Die Rolle der Zäsuren“ (S. 315–367), „Kunst und Wissenschaft“ (S. 369–654) sowie „Geistigkeit“ (S. 655–768). Ein „Verzeichnis der Autorinnen und Autoren“ (S. 769–774) schließt den Band ab. Am Ende der einzelnen Beiträge findet sich jeweils eine kurze englische Zusammenfassung von einer (bzw. bei den zwei englischsprachigen Beiträgen eine deutsche Zusammenfassung). Es fällt auf, dass die zehn Aufsätze zum Themenbereich „Kunst und Wissenschaft“ bei weitem den größten Raum einnehmen. Ein Blick in diesen Teil des Buches zeigt, dass die Autoren sich hier hauptsächlich mit Kunst (und praktisch gar nicht mit Wissenschaft) befassen. Neben der Architektur der Bettelordenskirchen in verschiedenen europäischen Regionen kommen hier Buchmalerei und Klosteransichten zur Sprache. Gleich zwei Aufsätze thematisieren den kaiserlichen Schatz bei den Kapuzinern in Wien (S. 539–559: Susanne Hehenberger, „Der kaiserliche Schatz bei den Kapuzinern in Wien. Zur materiellen Kultur habsburgischer Frömmigkeit“; S. 560–582: Paulus Rainer, „Der kaiserliche Schatz bei den Kapuzinern in Wien. Ein Beitrag zur Kunstgeschichte eines habsburgischen Sakralschatzes“).

Sehr knapp fällt hingegen der Teil des Buches aus, der sich mit der „Rolle der Zäsuren“ beschäftigt. In vier kurzen Aufsätzen geht es um die vom Reformationsgeschehen geprägte Frühneuzeit (S. 316–325: Gábor Sarbak, „Der Paulinerorden an der Schwelle der Neuzeit“), die josephinischen Reformen und ihre Auswirkungen (S. 326–331: Tomáš Černušák, „Die Dominikanerklöster in Mähren in nachjosephinischer Zeit“; S. 350–367: Jiří Mihola, „Nutzlose und gefährliche Untertanen? Zur Aufhebung der Paulanerkonvente der deutsch-tschechisch-ungarischen Provinz in den Jahren 1784–1803“) sowie die Auswirkungen der Säkularisation von 1803 (S. 332–349: Mary Anne Eder, „Die Zentralklöster der Bettelorden zwischen Säkularisation und Konkordat“).

Sozialgeschichtlich sehr interessant ist der Teil des Buches, der mit „Mendikanten in Stadt und Land“ überschrieben ist. Da die Bettelorden sich häufig in Städten niederließen, entstanden neue Kommunikationsformen, aber auch neue Konfliktfelder. In vielen Städten kamen die Mendikanten mit der evangelischen Reformation in Berührung (bzw. förderten diese mancherorts). Dieser Aspekt wird in vier Aufsätzen angesprochen (S. 211–232: Jure Volčjak, „Das Dominikanerinnenkloster Velesovo/Michelstetten im Laufe seines Bestehens“; S. 233–252: Iris Holzward-Schäfer, „Körperlich eingeschlossen, aber geistig frei? Handlungsspielräume religiöser Frauengemeinschaften in der Reichsstadt Esslingen am Neckar [13.–16. Jahrhundert]“; S. 253–285: Maximilian G. Kroiß, „Die Einnahmen und Ausgaben des Abensberger Karmelitenklosters im 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Bettelordensgeschichte“; S. 286–314: Christian Plath, Die Bedeutung der Thüringischen Franziskanerprovinz für das religiöse Leben im 17. und 18. Jahrhundert“).

Die Teile des Buches, die sich mit den „Orden im Einzelnen“ und mit der „Geistigkeit“ beschäftigen, enthalten Aufsätze zu recht verschiedenen Themen. So geht es hier etwa um die allgemeine Geschichte einzelner Gemeinschaften, um Beziehungen zu anderen Orden, um Spiritualität, um Historiographie, um Wissenschaft und um Seelsorge. Es muss konstatiert werden, dass die einzelnen Beiträge des besprochenen Bandes sich inhaltlich schwer auf einen gemeinsamen Nenner bringen lassen. Die Geschichte der Bettelorden in Mitteleuropa war durchaus komplex. Wichtige Kontexte und Bestandteile dieser Geschichte kommen in diesem Buch eher am Rande vor. Dies gilt etwa für die mittelalterliche Armutsbewegung, die Heiligen, die Wissenschaft, die Inquisition, die Klosterreformen des 15. Jahrhunderts, den Beitrag der Bettelorden zur Weltmission und die evangelische Reformation. Gerade die Reformation spielte eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Geschichte der Bettelorden. Nur einige Beispiele: Der Wittenberger Reformator Martin Luther war Augustiner-Eremit, der Straßburger Reformator Martin Bucer war Dominikaner, der Augsburger Reformator und Luther-Freund Johannes Frosch war Karmelit. Klöster wandten sich der neuen Lehre zu, ganze Ordensprovinzen gingen unter. Zugleich verteidigten Mendikanten vehement den alten Glauben (Kardinal Cajetan, der Luther 1518 in Augsburg verhörte, war übrigens Dominikaner). Und natürlich darf der Beitrag der Mendikanten (etwa der Kapuziner) für die katholische Erneuerung nicht außer Acht gelassen werden.

Das vorliegende, mit zahlreichen Schwarz-Weiß-Bildern ausgestattete Buch ist in jedem Fall lesenswert. Bekannte Wissenschaftler wie auch Nachwuchsforscher stellen hier interessante Ergebnisse ihrer Arbeit vor. Positiv zu würdigen ist auch die Interdisziplinarität des Buches, zu dem Wissenschaftler aus verschiedenen Fächern beigetragen haben. Für zukünftige Tagungen (und Tagungsbände) wäre allerdings zu fragen, ob nicht eine inhaltliche Fokussierung hilfreich wäre: auf einen Orden, ein Land, eine Epoche oder einen Themenbereich. Und ein Manko sei zum Schluss noch genannt: Es fehlt ein Register. Gerade angesichts des Umfangs des Buches und der Vielfalt der Themen könnte ein Register für Orientierung sorgen.

Norbert Wolff SDB